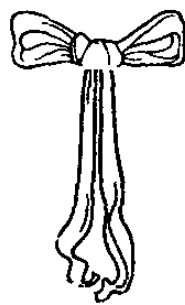


Ein gerechter
und
rettender Gott!



Von J. H. D.



Schriftenniederlage Siegen i. Westf.
Sandstraße 28.

Ein gerechter und rettender Gott.

(Sies Joh. 8, 1—11.)

In jedem Menschen ist eine gewisse Erkenntnis des Guten und Bösen. „Dieses und jenes“, sagt er, „ist gut, und dieses und jenes ist böse.“ Aber vielleicht gibt es nicht zwei Personen, welche denselben Maßstab für gut und böse anlegen. Gewöhnlich wählt der Mensch einen solchen Maßstab für das Gute, daß er selbst ihn erreichen oder ihm entsprechen kann, während das Böse für ihn an einem Punkte beginnt, daß er selbst noch so eben ausgeschlossen bleibt, andere aber eingeschlossen sind. Der Trinker zum Beispiel denkt, daß das Trinken nicht so gar schlimm sei, wogegen er es für eine große Sünde halten würde, zu stehlen. Der Habsüchtige, der vielleicht jeden Tag eine kleine Betrügerei oder Täuschung in seinem Geschäft begeht, beruhigt sich mit dem Gedanken: „Es geht einmal nicht anders; es wird ja auch überall so gemacht, und jedenfalls betrinke ich mich nicht, fluche und schwöre nicht, wie andere es tun.“ Der Lasterhafte brüstet sich damit, daß er anderen gegenüber gutmütig und freundlich sei; oder er sagt: „Ich tue ja niemandem etwas Böses außer mir selbst.“ Der Aufrichtige und Ehrbare, der Häusliche und Liebenswürdige — alle begnügen sich damit, das zu tun, was sie ihre Pflicht nennen; und sie blicken umher und bedauern die offenbaren Sünder, die sie sehen; aber nie denken sie darüber nach, wie manchen bösen Gedanken, wie manche sündige Begierde sie, anderen unbekannt, in ihrem Busen genährt haben mögen, und daß Gott das Herz beurteilt, während der Mensch nur auf das äußere Verhalten sieht. So beglückwünscht sich jeder dazu, daß er doch das e i n e oder a n d e r e Böse

nicht getan habe, und vergleicht sich mit irgend einem anderen, der gerade die Sünde begangen hat, die zu meiden ihm, wie er denkt, gelungen ist.

Nun, das alles beweist, daß die Menschen sich nicht nach einem bestimmt festgestellten Maßstab für gut und böse beurteilen, sondern daß sie gerade den Maßstab wählen, der für sie paßt und andere verurteilt. Doch es gibt einen Maßstab, mit welchem alles gemessen und nach welchem alles beurteilt werden wird, und jeder, der mit diesem Maßstab gemessen, zu kurz kommt, wird verloren gehen. Dieser Maßstab ist nichts Geringeres als die Gerechtigkeit Gottes. Wenn ein Mensch anfängt zu verstehen, daß er sich nicht durch einen Vergleich mit anderen ein Urteil über sich selbst zu bilden hat, sondern dadurch, daß er sich mit der Herrlichkeit Gottes vergleicht (Röm. 3, 23); wenn sein Gewissen anfängt, aufzuwachen und die Sünde in der Gegenwart Gottes zu betrachten, dann entdeckt er, daß er wirklich schuldig und verderbt ist. Er versucht dann auch nicht mehr, sich dadurch zu rechtfertigen, daß er einen anderen zu finden sucht, der noch schlechter ist als er; nein, er wird vielmehr ängstlich bemüht sein zu erfahren, ob es möglich ist, daß der Gott, vor dem er sich verurteilt weiß, ihn begnadigen und ihm vergeben könne.

Für die Schriftgelehrten und Pharisäer, von denen wir im 8. Kapitel des Evangeliums Johannes lesen, und die äußerlich sehr ehrbare und religiöse Leute sein mochten, war das schlechte Weib, welches bei einer so offenbaren Sünde ergriffen worden war, ein großes Mergerniß; sie waren tief empört über sie. Die Gerechtigkeit und das Gesetz Moses forderten, so meinten sie, die Aufstellung eines ernstesten Beispiels; ein solches Weib, eine solche Sünderin durfte nicht am Leben bleiben. Für das verderbte Herz des Menschen ist es ein Trost und eine Beruhigung, wenn es nur jemanden finden

kann, der noch schlechter ist, als es selbst. Der Mensch denkt, die größere Sünde eines anderen entschuldige ihn; und indem er den anderen anklagt und heftig tadelt, vergift er das Böse bei sich selbst. So hat er Wohlgefallen am Bösen: er „freut sich der Ungerechtigkeit“.

Doch das ist noch nicht alles. Nicht nur triumphieren und freuen sich die Menschen über den Fall und das Verderben des anderen, nein, sie können es auch nicht ertragen, wenn sie sehen, daß Gott Gnade üben will. Der Gedanke daran ist ihnen schon unerträglich. Denn was ist Gnade? Die volle und freie Vergebung jeder Sünde, ohne daß Gott irgend etwas von demjenigen, welchem Er vergibt, fordert oder erwartet. Das ist etwas den Gedanken und der Handlungsweise des Menschen so Entgegengesetztes, etwas so hoch über dem Menschen Stehendes, daß es seine Abneigung hervorruft; ja, sein Herz nennt es im Geheimen oft Unrecht oder Ungerechtigkeit. Er selbst handelt nicht in dieser Weise und wünscht auch nicht, daß Gott es tue.

Es ist sehr demütigend, anerkennen zu müssen, daß wir betreffs unserer Errettung gänzlich auf Gnade angewiesen sind, und daß wir nichts, gar nichts getan haben, noch in Zukunft tun können, was uns zu passenden Gegenständen der Gnade macht; daß vielmehr unser Elend, unsere Sünde und unser Verderben allein es sind, die uns einen Anspruch auf Gnade geben. (Eph. 2, 8—10.) Das konnten die Schriftgelehrten und Pharisäer nicht verstehen; und da sie nicht anerkennen mochten, daß sie selbst Sünder waren, gedachten sie den Herrn in Verlegenheit zu bringen; wenn Er das Weib freisprach, wollten sie sagen, Er sei ungerecht, oder wenn Er sie verurteilte, erklären, Er sei nicht barmherzig. „Moses hat uns geboten, solche zu steinigen“, sagen sie; „du nun, was jagst du?“

In der Tat, der Urteilspruch war richtig; der

Beweis der Schuld des Weibes konnte nicht angezweifelt werden, und das Gesetz redete deutlich; aber wer sollte das Gesetz ausführen? Der Mensch kann leicht verdammen; aber wer hat ein Recht, das Urteil zu vollstrecken? „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe zuerst den Stein auf sie.“ Wer konnte sagen, daß er „ohne Sünde“ sei? Und wenn keiner von ihnen sagen konnte: „Ich bin ohne Sünde“, so standen sie alle unter demselben Urteil wie das Weib — d. h. unter dem Tode, denn „der Lohn der Sünde ist der Tod“. Das war eine sonderbare Lage: die Angeklagte und ihre Ankläger in gleicher Weise in dasselbe Verderben verwickelt — alle Gefesselte. Nun hieß es nicht mehr: „solche sollten gesteinigt werden“, sondern: „alle sollten gesteinigt werden.“ Von dem Ältesten bis zu dem Letzten waren alle überführte Sünder.

Und nun, mein lieber Leser, hast du schon einmal daran gedacht, daß du, wie auch die ganze Welt, vor Gott schuldig bist? Es handelt sich nicht darum, wie groß deine Sündenschuld im Vergleich mit anderen ist; sondern die Frage ist: Kannst du sagen, daß du vor Gott „ohne Sünde“ bist? Wenn nicht, so lautet dein Urteil: Tod.

„Die Seele, welche sündigt, die soll sterben“ (Hes. 18, 4). Das ist eine schlimme, verzweifelte Lage, nicht wahr? Und was hast du im Blick auf dieselbe getan? Vielleicht dasselbe, was die Schriftgelehrten und Pharisäer taten, als sie durch ihr eigenes Gewissen überführt wurden? Sie verließen die Gegenwart des Einzigen, der Vergebung aussprechen konnte. Hast du es auch so gemacht? Adam tat einst im Garten Eden das Mäntliche; er ging und versteckte sich vor dem Angesicht Jehovas Gottes, als er sich schuldig wußte; er wandte sich von seinem einzigen Freunde gerade in dem Augenblick ab, als er dessen Hilfe am meisten bedurfte.

Und so ist es noch. Der Mensch fürchtet sich

vor dem Einzigen, der bereit ist zu vergeben. Vielleicht gelingt es dir, dich zu überzeugen, daß du nicht so schlecht bist wie andere; vielleicht findest du auch einige, die offenbar schlechter sind als du; aber die Frage ist: Bist du überhaupt ein Sünder? Und ferner: Was sind Gottes Gedanken betreffs deiner? Sagt dir nicht dein eigenes Gewissen: „Ich bin doch nicht ganz ohne Sünde?“ Nun, wenn das so ist, dann lautet der Urteilspruch des Gottes, der nicht lügen kann: Tod. Und wenn wir nichts weiter hörten, als daß Gott gerecht ist, so würde es keine Hoffnung für uns geben. Aber Sein Name sei ewig dafür gepriesen! Er ist „ein gerechter und — rettender Gott“ (Jes. 45, 21). Er hat das Urteil gesprochen, und Er hat auch die Macht, es zu vollstrecken; die einzige Frage, die noch bleibt, ist: kann Er vergeben?

„Und Jesus ward allein gelassen, und das Weib in der Mitte stehend.“ Sie stand da vor einem, der sagen konnte, daß Er „ohne Sünde“ sei, und Der darum den Stein auf sie werfen konnte. Sie war allein mit Dem, den sie als Herrn anerkannte. Was wird Sein Urteil sein? Das Gesetz hatte sie bereits verurteilt; wird Er dieses Urteil vollstrecken? Welch ein Augenblick voll höchster Angst muß es für sie gewesen sein! Wie wird alles, was sie umgab, ihr als nichts vorgekommen sein! Sie war allein mit einem, der die Macht über Leben und Tod besaß. Alles hing von Seinem Worte ab. Was wird Er sagen? Der Mensch hatte nicht gewagt, den Stein auf sie zu werfen; was wird Gott nun tun? Jesus sagt: „So verurteile auch ich dich nicht; gehe hin und sündige nicht mehr.“

Das ist auch heute noch für jeden verlorenen Sünder die gnadenreiche Botschaft, die durch den Richter selbst ausgesprochen wird. Doch sie richtet sich nur an den verlorenen Sünder, der, in seinem Gewissen überführt, vor dem Richter steht. Die selbstgerechten Pharisäer hörten sie nicht.

Sie waren allerdings überführt; aber sie mochten ihre Sünden nicht bekennen und suchten die Anlagen ihres überführten Gewissens wieder los zu werden, sie vielleicht in einigen guten Werken zu begraben. Sie wollten sich nicht mit dem schlechten Weibe unter dasselbe verdammende Urteil stellen. Darum empfingen sie auch jenes kostbare Friedenswort nicht. Das Weib allein hörte es. Und so ist es heute noch. Wenn du Gottes volle und freie Vergebung zu empfangen wünschst, so mußt du den Platz des schuldigen Sünders einnehmen, mit Jesu allein sein, in deinem Gewissen von dir selbst verurteilt; du mußt niemanden mehr haben, auf den du vertrauen, niemanden, mit dem du dich vergleichen kannst. Du mußt keine Entschlüsse fassen, dich zu bessern, noch versuchen, erst besser zu werden, bevor du zu Ihm kommst; sondern du mußt gerade durch deine Sünden zu Ihm gebracht werden, gerade auf dem Platze der Verurteilung vor der Person Dessen stehen, der die Macht hat zu verurteilen; ja, mehr noch, deine Schuld muß gerade der Grund sein, weshalb du mit Ihm allein bist (Matth. 11, 28).

Der Herr schenkte dem Weibe auch nicht Vergebung unter irgend einer Bedingung. Er sagte nicht: „Ich werde dich auch nicht verurteilen, wenn du nicht mehr sündigen wirst.“ Nein, Er gewährte ihr zuerst völlige und gänzliche Vergebung; und Er wußte, daß dies sie befähigen würde, hinfort die Sünde zu meiden. Wenn du wünschst, Kraft gegenüber der Sünde zu haben, so mußt du zuerst wissen, daß alle deine Sünden von Gott vergeben sind durch Christum Jesum. (Röm. 4, 8; Kol. 2, 13; 1. Joh. 2, 12.) Wenn du aber versuchst, über das Böse in dir Herr zu werden, bevor du die Vergebung von seiten Gottes kennst, so wirst du weder das eine noch das andere erlangen. Durch den Glauben an Jesum mußt du umsonst von allem gerechtfertigt sein, ehe es

jemals vor Gott mit dir besser werden kann. (1. Joh. 5, 4.)

Manche von denen, die wirklich an Jesum glauben, haben hierüber kein klares Verständnis und suchen Frieden zu erlangen durch Heiligkeit des Lebens oder durch die Früchte des Geistes, anstatt sich zuerst als verlorene Sünder, die völlig und umsonst begnadigt sind, zu erkennen und dann ihr Leben und Verhalten leiten zu lassen durch das Bewußtsein dieser Vergebung und durch die Liebe zu Gott, welche notwendigerweise durch die Erkenntnis Seiner Gnade hervorgebracht wird.

Beginne nun mit: „Ich verurteile dich auch nicht.“ Laß deinen Frieden hervorgehen aus dem Glauben an das Blut Seines Kreuzes, durch welches Er Frieden gemacht hat. (Röm. 3, 25; Kol. 1, 20.) Gottes Kenntniss und Schätzung deiner Sünden ist viel tiefer als die deinige, aber Er hat Vorsorge getroffen durch das Blut Seines Sohnes. Er sagt, daß dieses Blut reinigt von aller Sünde. (1. Joh. 1, 7.) Jemehr ich meine eigene Sünde erkenne, desto mehr werde ich das kostbare Blut schätzen, durch welches sie hinweggetan ist; und desto mehr werde ich auch auf der Hut sein, um nicht das Herz Dessen zu betrüben, der in Seiner großen Liebe ein so wunderbares Opfer für meine Sünden dargebracht hat. Je tiefer ich daher meine eigene Schuld erkenne, desto fester wird mein Friede sein; denn desto höher werde ich das Blut schätzen, durch welches Friede gemacht ist. (Eph. 2, 13. 14.)

Möchtest du, mein lieber Leser, den Frieden und die Freude kennen, die das Bewußtsein der Vergebung aller Sünden durch den Glauben an das Blut Jesu dem Herzen verleiht, und auch den daraus hervorgehenden Sieg kennen über die Macht der Sünde, ja gerade der Sünden, unter denen du gefangen lagst!

J. N. D.